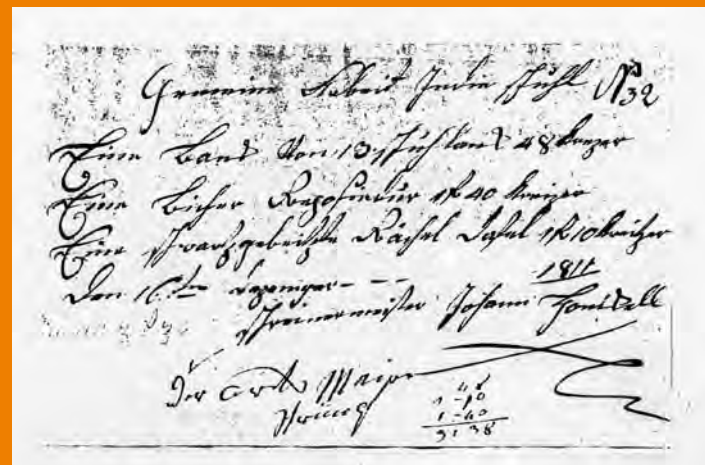


Zwei Handwerker-Generationen, ein Betrieb: Erwin Honikel (l.) gründete als Tischlermeister 1969 seinen Betrieb in Dortmund. Sein Sohn Martin (r.) ist seit 2003 Geschäftsführer der Honikel GmbH.



Im Vergleich zum Tischlerbetrieb der Familie Honikel ist die Tischler-Innung Dortmund und Lünen noch sehr jung. Insgesamt 233 Jahre – bis ins Jahr 1777 lässt sich die Linie der beruflichen Tradition nachweisen – davon über 40 Jahre in Dortmund. Eine Geschichte aus der Geschichte des Tischler-Handwerks.



Rechnung über Tischlerarbeiten von Schreinermeister Johann Honikel aus dem Jahr 1811. Für drei Gulden und 38 Kreuzer lieferte er eine Bank, ein Bücherregal und eine Rechentafel für die Schule der Gemeinde.

## Ein Familienbetrieb zwischen Tradition, Markt und Modernisierung

„Schreiner und Tischler hat es in unserer Familie immer gegeben“, sagt Martin Honikel, Geschäftsführer der Honikel GmbH in Dortmund-Scharnhorst, und zieht nicht ohne Stolz aus einem Stapel Unterlagen die Kopie eines Dokuments aus dem Jahr 1811 hervor. Es ist eine Rechnung seines Ur-Ur-Ur-Großvaters Johann Thomas Honikel, der von 1777 bis 1845 in Hainzell (Landkreis Fulda) lebte und nachweislich erstmals als Schreinermeister in der Familie tätig war. Drei Generationen lang arbeiten die Honikels in Hessen. Erwin Honikel, der Vater von Martin Honikel, wird 1936 in Fulda geboren, hat die Liebe zum Holz von seinem Großvater und einem Onkel schon in jungen Jahren in die

Wiege gelegt bekommen. Mit 14 Jahren macht er in Fulda eine Lehre als Tischler. Im November 1955 schlägt es ihn als Gesellen nach Dortmund in den Tischlerbetrieb seines Onkels Ferdinand Lauer. Dann macht er seinen Meister und trifft 1967 an der Tischlerfachschule in Beckum seinen Freund und späteren Partner Hans Schultz, mit dem er erste Aufträge in einer Garage bearbeitet. Zusammen wagen die beiden frisch gebackenen Meister, fast ohne einen Pfennig Geld in der Tasche, den Sprung in die Selbstständigkeit und gründen im April 1969 die „Schultz & Honikel GbR“. Von Anfang an ist die Firma auch Innungs-Mitglied. „Das war für uns gar keine Frage“, so Erwin Honikel. Die erste



**Eröffnung der neuen Halle 1979 am Leegeweg: Hans Schultz (l.) und Erwin Honikel (r.) sind stolz auf ihre Leistung.**

Werkstatt ist ein altes Stallgebäude am Wambeler Hellweg 126, das sich die beiden herrichten. Dank günstiger Finanzierungsmöglichkeiten können sie sich die ersten Maschinen anschaffen – eine Kreissäge, eine Dickte, eine Hobelmaschine, eine Fräse, eine Presse und eine Langlochbohrmaschine. „Im Nachhinein gesehen war die Gründung fast leichtsinnig“, erinnert sich Erwin Honikel, „heute könnte das niemand mehr so machen. Wir hatten keinen einzigen unterschriebenen Auftrag – der erste, ein Juweliergeschäft, kam erst im Oktober 1969.“ Und da musste der Betrieb auch schon in eine Kantenanleimmaschine investieren, um den Auftrag abwickeln zu können.

### **Mit Qualität und Empfehlung zum Erfolg**

Zu dieser Zeit gibt es in Dortmund 214 Tischlereien. Doch obwohl die Konkurrenz groß ist, schaffen es die beiden Meister, mit ihrer Spezialisierung auf Innenausbau und Ladenbau bald Fuß zu fassen. „Am Anfang haben wir fast alleine geschraubt, später

hatten wir einen Gesellen – mehr konnten wir uns nicht leisten“, erinnert sich Erwin Honikel, „da haben unsere Frauen in der Werkstatt mitgeholfen.“ Durch Empfehlungen wächst der Betrieb. Abends geht der Meister ins gegenüber liegende Gasthaus „Grube“ und findet dort an der Theke neue Kunden – ganz ohne moderne „Akquise“. Und die Qualität der Arbeit spricht sich schnell herum. Der Betrieb wächst Zug um Zug – bis auf zwölf Gesellen in den 1970er-Jahren. Ganz gegen den Trend, denn von 1970 bis 1976 sinkt die Zahl der Tischlerbetriebe in Nordrhein-Westfalen um fast ein Viertel. 1979 reicht dann der Platz für die anspruchsvollen Aufträge – insbesondere Wohnungs- und Büroeinrichtungen – nicht mehr aus. Die Firma baut neu und zieht um an den Leegeweg 7 in Wambel. Gleichzeitig wird in neue Maschinen investiert. „Das war eine Zeit, in der wir verstärkt anfangen, auch mit Kunststoffen und Metall zu arbeiten“, weiß Erwin Honikel, „unsere Aufgabenpalette wuchs, die Kundenwünsche wurden spezieller und wir haben investiert, um am Markt zu bleiben.“ Es folgen gute Jahre, mit großen Aufträgen für Geldinstitute, Hotels, Handelsketten und Kliniken – oft auch bis ins europäische Ausland.

### **Unternehmensnachfolge war nicht einfach**

Erwin Honikel schaut in den 1980er-Jahren dank voller Auftragsbücher zuversichtlich in die Zukunft. Doch der Nachwuchs, Martin Honikel, der im Gründungsjahr 1969 geboren wurde, ist zunächst nicht vom Tischlerberuf begeistert. Er absolviert 1988 bis 1990 eine Lehre bei der Hoesch AG als Energieelektroniker, Fachrichtung Anlagen- und Betriebs-

technik. Jahrelang arbeitet er im Schichtbetrieb bei Hoesch. Doch der Werkstoff Holz lässt ihn nie ganz los. Immer wieder hilft er „nebenbei“, wenn es zu Hause in der elterlichen Tischlerei eng wird und große Aufträge anstehen. Gleichzeitig hilft ihm die Ausbildung als Energieelektroniker, wenn die immer moderneren Maschinen des Betriebs gewartet werden müssen. 1992 heiratet er und als Hoesch 1997 „seinen Hochofen“ verkauft, kehrt Martin Honikel ganz zum elterlichen Betrieb zurück. „Ich habe dann noch einmal neu angefangen, eine Tischlerlehre gemacht, war 1999 Geselle und hab 2002 die Meisterschule besucht“, erzählt der jetzige Chef der Honikel GmbH. 2003 steigt Martin Honikel in den Betrieb ein und übernimmt ihn.

### Modernisierung in großen Schritten

2007 platzt der Betrieb wieder aus allen Nähten. Diesmal baut die Honikel GmbH eine neue Werkstatt mit 900 Quadratmetern im Gewerbegebiet Zeche Scharnhorst. Eine CNC-Maschine wird angeschafft – Symbol auch für den Einzug der Technisierung in den Handwerksberuf. „Auf so einer Maschine habe ich nie gearbeitet und ich könnte es auch nicht“, erklärt der 74-jährige Senior, der heute immer noch aktiv im Betrieb mitarbeitet. „Die Maschinen waren früher einfacher zu bedienen und es gab mehr Handarbeit“, ergänzt Martin Honikel,



Dokumente der Familiengeschichte: 35 Jahre liegen zwischen den beiden Meisterbriefen von Erwin Honikel aus dem Jahr 1968 ...



... und Sohn Martin Honikel, der 2003 seine Prüfung ablegte.

„heute geht ohne EDV-Kenntnisse gar nichts mehr. Wer da nicht mitmacht und nicht investiert, verliert schnell den Anschluss.“ Alle vier bis fünf Jahre, so schätzen die beiden Meister, müssen heute die Maschinen getauscht werden, um auf dem neuesten Stand und letztendlich auch konkurrenzfähig zu bleiben. Und was heißt das für das Tischlerhandwerk und den beruflichen Nachwuchs? „Was heute zählt, sind nicht nur Kreativität und handwerkliches Können, man muss auch lernbereit bleiben und flexibel sein, den Markt gut kennen und ein Gefühl für seine Kunden haben“, erklärt Martin Honikel, in dessen Betrieb heute zwei Meister, sieben Gesellen und sechs Auszubildende arbeiten. Und der eigene Nachwuchs? „Mein Sohn Luca ist jetzt zehn Jahre alt“, so der 41-jährige Vater, „er hat schon sein eigenes Werkzeug und ich versuche natürlich, ihn für den Beruf zu begeistern. Vielleicht klappt es ja auch mit der nächsten Generation ...“ ■

Zwei Meister, sieben Gesellen und sechs Auszubildende beschäftigt die Firma im Gewerbegebiet Zeche Scharnhorst heute. Im Vordergrund: Martin Honikel und seine Frau Astrid Honikel, die das Büro leitet.